

# Magdeburger Anzeiger

## Kredite für den Kleinwohnungsbau.

Mittrauensantrag gegen den Reichsinnenminister im Reichstag abgelehnt.

Der Reichstag beschloß am Montag zunächst mit dem Gesetzentwurf über die Bereitstellung von Krediten zur Förderung des Kleinwohnungsbaus (Staatsbudgetjahr 1929). Der Reichsinnenminister wird ermächtigt, für die Deutsche Bau- und Bodenbank in Berlin Bürgschaften insoweit zu übernehmen, daß der Gesamtbetrag der jeweils bestehenden Bürgschaftsverpflichtungen den Gesamtwert von 250 Millionen Mark nicht übersteigt.

Die Wirtschaftspartei hatte hierzu einen Antrag eingebracht, wonach die Handwerkerbauvereinigungen mindestens zur Hälfte an den Zuschüssen beteiligt werden sollten. Hiergegen wandte sich u. a. auch der Reichsinnenminister Wille, der erklärte, daß dieser Antrag den Wohnungsbau aufs schwerste gefährden würde. Die Vorlage wurde schließlich unter Annahme eines deutschnationalen Antrages, wonach die privaten Bauunternehmer in möglichst weitem Umfang beteiligt werden sollten, in zweiter und dritter Lesung genehmigt.

Es folgte die zweite Beratung des Nachtrages für 1928. Entsprechend einem Antrag der Regierung hatte der Ausschuß für die Gewährung von Darlehen an die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung einen Betrag von 2 500 Millionen eingelegt. Der Ausschuß hatte eine erhebliche Anzahl von Streichungen vorgenommen. Er hatte ferner zahlreiche Entschuldigungen angenommen, u. a. eine Entschuldigung, die die Reichsregierung erucht, mit der preussischen Regierung über die Aufhebung des Reichswasserhaushalts in Verhandlung zu treten.

Abgeordneter Frau Teufel (Chr.) begründete ein Initiativgesetz zur Verringerung der Personalabgabenverordnung, wonach die Bestimmungen über die Kündigung weiblicher Beamter auch weiterhin in Kraft bleiben sollen.

Abgeordneter Frau Bohm-Schub (Soz.) wies die Gerichte, daß eine Kürzung der Beamtengehälter oder vergrößerte Gehaltszahlung bedenklich sei, zurück.

Abgeordneter Schmidt-Stettin (Dnt.) wies dem Reichsinnenminister vor, er habe durch die Verögerung des Nachtrages verhandelt, daß die Beamten sich erheblich in den Gehalt der Verbesserungen kommen, als es möglich gewesen wäre. In der Frage der Ministerialzulage können in erster Linie die Sozialdemokraten ihren Einfluß auf Freuen ausüben. Seine Partei habe zur heutigen Beratung seine Anträge gestellt, da sie ausstehend seien. Sie behalte sich dies für die Beratung des Hauptrats im Ausschuß vor.

Die Beratung wurde darauf unterbrochen für die Abstimmung der Nationalsozialisten und Christlich-Nationalen Bauernpartei gegen den Reichsinnenminister Evertz.

Abgeordneter Stöcker (Komm.) erklärte, daß seine Partei dem Antrag nicht zustimmen könne, da die Begründung ganz ohne Zweifel gegen die Arbeiterklasse gerichtet sei.

In namentlicher Abstimmung wurde der Mittrauensantrag gegen die Stimmen der Antragsteller und der

Deutschnationalen bei Stimmenthaltung der Kommunisten und der Wirtschaftspartei mit 229 gegen 69 Stimmen bei 51 Enthaltungen abgelehnt.

Man überwieß hierauf die deutsch-litauischen Verträge dem Ausschuß, und der demokratische Abgeordnete Bernhardt lehnte die Ausprache über den Nachtragsentwurf fort. Er bezeichnete die Gerichte über eine Herabsetzung der Beamtengehälter als eine ganz unzulässige Sache.

Die Beratung wurde darauf abgebrochen und auf Dienstag vertagt.

## Hochzeitstage in Oslo.

Einzug der kronprinzlichen Braut.

Oslo, 19. März.

Erst am Donnerstag findet die kirchliche Trauung des Kronprinzen Olaf von Norwegen mit Prinzessin Martha von Schweden statt. Bisherig steht aber in Oslo in Festimmung, zumal da es 70 Jahre her ist, seit der letzte norwegische Kronprinz geheiratet hat.

Die Ausmäulung der Stadt war bereits am Montagabend beendet. Lange, breite Bänder mit norwegischen und schwedischen Farben zieren die Fassaden. Auch die Fensterauslagen der Geschäfte tragen reiche Schmuck. Die Straßen sind von Flaggenmatten eingetaucht, von denen Fahnen wehen. Große Menschenmengen füllen die Straßen, um die Frühjahrsfeier zu genießen.

Am Vormittag fuhr Prinzessin Martha ihren Einzug in Oslo. Gestern Abend verließ das Brautpaar mit den Eltern der Braut Stockholm, nachdem noch zu ihren Ehren verschiedene Festlichkeiten stattgefunden hatten. Die Ankunft des Kronprinzen, der in Charlottenburg den Zug verließ, erfolgte bereits um 10.20 Uhr. Eine halbe Stunde später trafen in Oslo in Vertretung des dänischen Königs Prinz Waldemar von Dänemark und Prinz Georg von Griechenland ein. Der förmliche Sonderzug mit der Braut und ihren Eltern traf um 11.20 Uhr vormittags auf dem Osloer Bahnhof ein. Am Nachmittag besam Oslo das Brautpaar auf einer Rundfahrt durch die Stadt zu sehen, die von 14.30 bis 16 Uhr dauerte.

Die ungetauften Prinzessin. Wie aus Oslo geschrieben wird, sind die Norweger unzufrieden mit dem unnorwegischen Namen ihrer künftigen Königin. Ihr Kronprinz Olaf hat sich bekanntlich mit der schwedischen Prinzessin Martha verlobt, die doch diese dadurch eine Anwartschaft auf den norwegischen Kronthrone bekommen hat. Nun paßt aber den Norwegern der Name Martha ganz und gar nicht. Sie finden, daß Martha ein unnorwegischer Name sei, und weisen darauf hin, daß in jenen Zeiten, als Schweden und Norwegen noch von einem König regiert wurde, mit ein Gesetz der mangelnden Vollständigkeit des schwedischen Königsgelechts der Bernadotte der gewesen sei, daß die Schweden in unnorwegische Namen in ihrem Geschlecht hätten. Und darum soll die künftige Königin umgetauft werden, sie soll nicht Martha, sondern Solweig heißen. Fragt sie nur, ob der Kronprinz nun auch d. unnorwegischen Namen annehmen wird, und ob die Martha-Solweig mit dieser Umgestaltung einverstanden ist. — Man kann die Norweger nur von Herzen um ihre Sorgen beneiden.

Ein heftiges Bombenflugzeug abgekört. Einiges der großen britischen Bombenflugzeuge, die von Kairo nach Kaptstadt und zurück fliegen, ist auf dem Rückflug in Süd-Rhodese abgekört. Ein Sergeant war sofort tot, ein Offizier erlag kurz nach der Entleerung ins Krankenhaus seinen Verletzungen.

## Provinz- oder Großstadtpolitik?

Die Provinz als Vorspann für Magdeburg.

Der Geschäftsführende Landesverbandes Ostpreussischer Provinzialparlamentarier hat sich in einem Beschlusse, eine Vertagung der Provinzialverwaltung von Ostpreußen in eine Großstadt abzugeben. Der Beschlusse voraus ging eine Rede des Oberbürgermeisters Herzog, Marienburg, welcher betonte, daß diese Angelegenheit trotz der vor zwei Jahren erfolgten Ablehnung und scheinbarer Nähe doch nachdrücklich weiterbetrieben wird, und zwar offensichtlich in dem Sinne, daß eine Vertagung nach Magdeburg erfolgen soll. Die für die Vertagung angeführten Gründe sind im Verhältnis zu den dazu entsetzenden Kosten nicht durchschlagend, auch diese außerordentlich hohen Kosten nur durch Erhöhung der Realsteuern in den Gemeinden eingezahlt werden können. Nebenher wird mit Nachdruck darauf, daß nicht nur in dieser Angelegenheit, sondern auch in der Wittendruckaufschlag-Frage nach dem Willen reichhaltiger magdeburgischer Unternehmer, die gesamte Provinz der Stadt Magdeburg für die Wirtschaft Vorspann leisten soll. Es muß von den Provinzialparlamentarierabgeordneten des Landes und der kleineren Städte erwartet werden, daß sie nicht auf Kosten ihrer Wähler egoistischen Großstadtwünschen Vorschub leisten.

## Wird zu früh!

Ein Wort vor dem Schulanfang.

Nun ist es nicht mehr weit, da werden die Schulanfänger zum ersten Male den Gang an der Hand der Mutter nach der Schule antreten. Schon jetzt sind ihre Gedanken erfüllt vom kommenden Ereignis. Mit tausend Fragen befrüchten und andern sie oft die Mutter. Wird erhe Schulanfänger ich eben für sie das Ereignis. Schon unter dem Erntedankfesttag das notwendige kleine Handverzei eines Schülers. An den Tagen der Freude hatte es fröhlich in der fröhlichen Seele noch die rechte Bedeutung erlangt. Da erfüllten noch die Spiele und Befreien die jungen Herzen. Nun aber der Abelsbaum in einer Ecke ein kümmerliches Dasein führt, langen doch die kleinen Finger nach dem Wangen. Weichen können die blühenden Augen in die Fäden hinein. Und die vorwärtsdrängende Seele hätte gerne die Welt alle gleich auf einmal geht. Es wird freilich noch Zeit haben, ehe der letzte Puchstabe sein Geheimnis der weisendurftigen Seele preisgibt. Und weil all das Bunt und Schöne summt ist und sich nicht von selber enttüllt, da soll die Frage an die Mutter Müttern und Wissen schaffen. Und Mutter ist oft nur als Mutter dabei, hier zu helfen. Es kann ja nicht schaden, wenn die kleine Welt schon ein paar Buchstaben lesen kann. Eine schmeckel vielheit ihrer mütterlichen Güte. Und soll doch einmal etwas Nützliches werden. Sie muß unbedingt zu den Fäden der Klau' gehören; war sie doch selbst ehemals, fies; die Erde. Nun, Klause gibt es jetzt nicht mehr, so soll doch der Lehrer

## Sophy der Herr Roman von Arno Franz

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(1. Fortsetzung.)

Das war wohl richtig. Er hatte aber nicht an den Zufall gedacht, der irgendwo immer auf der Lauer liegt. Sie läßen noch nicht lange absetts in einer Ecke, da kam Heinz Viebtrau mit einigen Freunden den Seitengang entlang, gerade auf sie zu. Claus wandte sich ob und stützte den Kopf auf die Hand, um das Gesicht zu verdecken. Eluis befaß sich angelegentlich im Taschenspiegel. Sehr tief beugte sie sich über ihn. Sie zog das Rot der Lippen nach. Heinz fragte, dies sehen, wendete sich an seine Freunde und sagte: „Der Schwurte ist mit meiner Schwester verlobt. Seht ihn euch an,“ und ging weiter. Grete Wetter wunderte sich, daß Claus am diesem Abend schon mit dem Off-Über-Jug nach Hause kam.

Am anderen Morgen erhielt Sophy Viebtrau einen Brief ihres Bruders:

„Sophi! Mädchen! Bist Du in Wollen? Gib auf Deinen Bräutigam acht. Er lumpert! Nimm Vater zu Hilfe, wenn das nicht aufhört. Heintz.“ Die Hand, die diesen Brief hielt, zitterte. Mit großen Augen las Sophy die wenigen Worte immer wieder. Claus lumpte — und schenkte ihr Blumen! Er schickte Arbeit vor und fuhr nach Berlin. Er war ihr Bräutigam und besuchte gewiß immer noch jenes Mädchen aus der Schloßstraße. Das ließ sich ja zur Not noch ertragen! Die Schwelche in Berlin, selbst die Schwelche der einer Suppe konnten harmlos sein. Aber daß er lag, daß er unehelich war, feig, unehelich und schwach, das war das Schlimme. Kalte Schauer des Entsetzens rüttelten sie. Brennende Scham löste die ob.

Den Vater überblenden? Auch noch! Mit dem Glend aufwarten, seinen Schmerz zeigen? Nein! Nur Rede stellen wollte er Claus, ihm die Wahrheit sagen. Und wenn es nicht anders wäre, schlief machen — so oder so! Das wollte sie! Beleidigen, tranken, hintanziehen ließ sie sich nicht.

Am Abend dieses Tages ging Sophy hinüber nach Großkeina. Sie wollte ins Reine kommen mit ihrem Bräutigam. Sie wollte aber auch zur Ruhe kommen mit sich selbst. So ging das nicht weiter.

Erfüllterer Vertrauen ist der Tod alles ehrlichen Wollens. Darauf kann man keine Stunde bauen, geschweige denn ein Leben.

Sophy Weg führte an den Steinauer Wirtschaftsgebäuden vorbei. Es dunkelte schon. Den Gutshof erblickte elektrisches Licht. Dort war noch regie Betriebsamkeit.

Sophy kam vom Garten her, begegnete Erich Wetter. Der grüßte höflich.

„Wo ist Ihr Herr?“ fragte sie ihn.

„Ich will ihn rufen.“ gab Erich Wetter verlegen zur Antwort.

„Nein! Wo ist er? Ich will zu ihm gehen.“

„Vielleicht in den Ställen. Frühelein Viebtrau. Genau weiß ich es nicht. Ich müßte ihn auch erst suchen. — Treten Sie doch so lange bei meiner Frau ein.“

Da sah ihn Sophy sehr ernst an und Wetter schien es, als ob sie einen Schein beklagte.

„Wägen hier alle?“ fragte sie hart und kurz. „Sie auch, Wetter?“

„Ich läse nicht.“ verteidigte sich Wetter. „Ich weiß es wirklich nicht genau.“

„Sie vermuten aber?“

„Ja, das tue ich.“

„Na und?“

„Ich sah vor einer Viertelstunde meine Frau aus der Milchammer kommen und den jungen Herrn vor fünf Minuten dort eintreten. Vielleicht ist er noch dort.“

„Wer nimmt den Schwelchen die Milch ab?“

„Meine Frau und die Klein.“

„Also war diese Elie nach dem Weggang Ihrer Frau allein in der Kammer?“

„Wetter nicht.“

„Wo ist die Milchammer?“

Wetter richtete sich auf. Wenn sie ihm so kam, mit verdorbener und veräppelt, konnte sie erfahren, was sie zu wissen wünschte.

„Leberhaupt — ich sie denn nicht? Sie braudte ja gar nicht hinübergehen. Da drüben, im Portiere, wo das Licht brannte! Vom Garteneingang aus, da wo sie landen konnte, man ja in jene Fenster sehen. Konnte alles sehen! War sie denn blind?“

„Wird's bald!“ rief sie ihm zu. Schreitend falt kam seine Antwort: „Dort!“ Er zeigte geradeaus.

Claus hatte die schwarze Elie am Kopf, die sich seiner Klasse zu erheben suchte.

Rein Wort, kein Laut kam über Sophy Lippen.

Schweigend drehte sie sich um und ging den Weg zurück, den sie gekommen war.

Wetter sah zertrübt zwischen den Rechen und Mägen beim Abendrot.

Grete trug auf. Das hatte sie sich vom ersten Tage an nicht nehmen lassen.

Wetter sah sie verstoßen an. In drückte das Bewissen. Und wenn es auch tausendmal richtig war, daß er nicht anders gekannt hätte, es schloß doch nicht — Zu dumpf, daß er die Liebe in seiner Ehe hatte es einst auch nicht gekannt. Er war damals auch wie benutztes herumgerannt, bis er alle Empfindungen im Alkohol errietet hatte.

Und wenn nun die Sophy auch eine Dummheit beging! Vielleicht die halbe Nacht draußen herumtrottel, weil sie sich innerlich nicht zurechtfinden konnte. Ober aber Schlimmeres tat? Wohl gar! — Er vermochte nicht weiter zu denken.

Der alte Einzelmann, der neben ihm saß, ließ ihn an. „Kannst du nicht ruhig sitzen, Erich,“ wies er ihn zurück. „Bist nicht in die Welt. Hi!“

Da hob Wetter den Teller zur Seite, sprang auf und trat zu Grete.

„Daß mich dich eine Minute allein sprechen, es muß sein!“ sagte er.

Grete sah ihm eine Sekunde lang in die Augen, dann hat sie „Komm“, und ging ihm voran auf den Stuhl.

Drinnen lasten die Leute. Er habe Viebschmerzen, meinten sie.

„Was ist geliehen?“ fragte ihn Grete draußen.

„Die Sophy hat den Claus geliehen, als er die Elie am Kopf hatte.“

„In Gottes willen!“

„In der Milchammer! Du warst kaum fort. Die Sophy wollte ihn sprechen.“ (Fortsetzung folgt.)





# Zebrauer Anzeiger

## Kredite für den Kleinwohnungsbau.

Mittrauensantrag gegen den Reichsinnenminister im Reichstag abgelehnt.

Der Reichstag befaßte sich am Montag zunächst mit dem Gesetzentwurf über die Bereitstellung von Krediten zur Förderung des Kleinwohnungsbaus (Baudarlehngesetz 1929). Der Reichsarbeitsminister wird ermächtigt, für die Deutsche Bau- und Bodenkreditbank in Berlin Bürgschaften in Höhe von 200 Millionen Mark zu übernehmen.

Die Wirtschaftspartei hatte hierzu einen Antrag eingebracht, wonach die Handwerkerbauvereinigungen mindestens zur Hälfte an den Zinsaufschlägen beteiligt werden sollten. Hiergegen wandte sich u. a. auch der Reichsarbeitsminister Wille, der erklärte, daß dieser Antrag den Wohnungsbau aufs ärgste gefährden würde.

Die Vorlage wurde schließlich unter Annahme eines demissionarischen Antrages, wonach die privaten Bauunternehmer in möglichst weitem Umfang beteiligt werden sollten, in zweiter und dritter Lesung genehmigt.

Es folgte die zweite Beratung des Nachtragesatzes für 1928. Entsprechend einem Antrag der Regierung hatte der Ausschuss für die Gewährung von Darlehen an die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung einen Betrag von 250 Millionen eingelegt. Der Ausschuss hatte eine erhebliche Anzahl von Einreichungen vorgenommen. Er hatte ferner zahlreiche Entschuldigungen angenommen, u. a. eine Entschuldigung, die die Reichsregierung erlud, mit der preussischen Regierung über die Aufhebung des Reichswohlfahrtsfonds in Verhandlungen einzutreten.

Abgeordneter Frau Teusch (Ztr.) begründete ein Initiativgesetz zur Verringerung der Personalabgabenverordnung, wonach die Bestimmungen über die Kündigung weiblicher Beamter auch weiterhin in Kraft bleiben sollen.

Abgeordnete Frau Vogt-Schäuf (Soj.) wies die Gerüchte, daß eine Kürzung der Beamteneinküfeler oder vergrößerte Gehaltszahlung beabsichtigt sei, zurück.

Abgeordneter Schmidt-Stettin (Dnt.) warf dem Reichsfinanzminister vor, er habe durch die Vergrößerung des Nachtragesatzes verstanden, daß die Beamten ein erhebliches Maß an der Gehalt der Verwaltungsverwaltungen, als es möglich gewesen sei, in der Höhe der Mittelverhältnisse für den ersten Einzie der Sozialdemokraten ihren Einfluß auf Preußen ausüben. Seine Partei habe zur heutigen Beratung keine Anträge gestellt, da sie ausweichend seien. Sie behalte sich dies für die Beratung des Hauptteils im Ausschuss vor.

Die Beratung wurde darauf unterbrochen für die Abstimmung der Nationalsozialisten und Christlich-Nationalen Bauernpartei gegen den Reichsinnenminister Severing.

Abgeordneter Stöder (Zomm.) erklärte, daß seine Partei den Antrag nicht annehmen könne, da die Begründung ganz ohne Zweifel gegen die Arbeiterklasse gerichtet sei.

In namentlicher Abstimmung wurde der Mittrauensantrag gegen die Stimmen der Antragsteller und der



Brautpaar auf einer Rundfahrt durch die Stadt zu sehen, die von 14.30 bis 16 Uhr dortort.

Die ungetauften Prinzessin. Wie aus Oslo geschrieben wird, sind die Norweger unzufrieden mit dem angenommenen Namen ihrer künftigen Königin. Der Kronprinz Daaf hat sich bekanntlich mit der schwedischen Prinzessin Martha verlobt, so daß diese dadurch eine Anwärterin auf den norwegischen Königsthron bekommen hat. Nun paßt aber den Norwegern der Name Martha ganz und gar nicht. Sie finden, daß Martha ein unnorwegischer Name sei, und weisen darauf hin, daß in jenen Zeiten, als Schweden und Norwegen noch von einem König regiert wurde, mit ein Grund der mangelnden Volkstümlichkeit des schwedischen Königsschlechts der Beirathote der gewesen sei, daß die Schweden in unnorwegische Namen in ihrem Geschlecht hätten. Und darum soll die künftige Königin ungetauft werden, sie soll nicht Martha, sondern Solweig heißen. Fragt sie nur, ob der Kronprinz nun auch d enneueren Namen annehmen wird, und ob die Marthasolweig mit dieser Umtaufung einverstanden ist. — Man kennt die Kronprinz nur von Bergen um ihre Sorgen zu bedenken.

Ein kritisches Bombenflugzeug abgelehnt. Eines der vier großen kritischen Bombenflugzeuge, die von Kairo nach Kapstadt und zurück flogen, ist am Rückflug in Süd-Rhodosien abgelehnt. Ein Sergeant war sofort tot, ein Offizier erlag kurz nach der Entladung ins Krankenhaus seinen Verletzungen.

## Provinz- oder Großstadtpolitik?

Die Provinz als Vorbild für Magdeburg. Der Geschäftsführende Ausschuss des Landesverbandes Halle-Merseburg der Deutschen Volkspartei hat einstimmig beschlossen, eine Verlegung der Provinzialverwaltung von Merseburg in eine Großstadt abzuschließen. Dem Beschlusse voraus ging eine Rede des Oberbürgermeisters Herbst, Merseburg, welcher betonte, daß die Provinzverwaltung trotz der vor zwei Jahren erfolgten Ablehnung nach wie vor nachdrücklich weiterbetrieben wird, und zwar offensichtlich in dem Sinne, daß eine Verlegung nach Magdeburg erfolgen soll. Die für die Verlegung ansehnlichen Gründe sind im Verhältnis zu den dazu entliehenen Kosten nicht durchschlagend, zumal diese außerordentlich hohen Kosten nur durch Erhöhung der Realsteuern in den Gemeinden eingebracht werden können. Neben dem ist nachdrücklich darauf, daß nicht nur in dieser Angelegenheit, sondern auch in der Mitteldeutschlandsfrage nach dem Willen richtigerweise magdeburgischer Heimatpolitiker, die gesamte Provinz der Stadt Magdeburg für die Aufstellung des Vorbildes sein soll.

Es muß von den Provinziallandtagsabgeordneten des Landes und der kleineren Städte erwartet werden, daß sie nicht auf Kosten ihrer Wähler egoistischen Großstadtwünschen Vorkauf leisten.

## Nicht zu früh!

Ein Wort vor dem Schulanfang. Nun ist es nicht mehr weit, da werden die Schulanfänge zum ersten Male den Gang an der Hand der Mutter nach der Schule antreten. Schon jetzt sind ihre Gedanken erfüllt von dem kommenden Ereignis. Mit laudend Fragen bestärken und äußern sie oft die Mutter. Der erste Schultag ist eben für sie das Ereignis. Schon unter dem Weihnachtsbaum lag das notwendige kleine Handwerkszeug eines Schülers. In den Tagen der Freude hatte es freilich in der heimlichen Ecke noch nicht die rechte Bedeutung erlangt. Da erfüllten nach die Spiele und Feste die jungen Herzen. Nun aber der Abendkamm in einer Ecke ein stimmungsvolles Dörfchen, langen das die kleinen Finger nach dem Klange, Verlangen schwingen die blicksamen Augen in die Fäden hinein. Und die vorwärtsdrängende Seele hätte gerne die Mädel alle gleich auf einmal gelockt. Es wird freilich noch gute Weile haben, ehe der letzte Buchstabe sein Geheimnis der wissensdringlichen Seele preisgibt. Und weil all das Bunte und Schöne summt ist und sich nicht von selber entüllt, da soll die Frage an die Mutter klären und Wissen schaffen. Und Mutter ist oft nur allzu leicht dabei, hier zu helfen. Es kann ja nicht schaden, wenn die kleine Welt schon ein paar Buchstaben lesen kann. Sie schmeichelt vielleicht ihrer mütterlichen Eitelkeit. Aber soll doch einmal etwas Nützliches werden. Sie muß unbedingt auf den Reifer der Mutter bedürfen; war sie doch selbst ehemals festsitzende. Nun, Kluge gibt es jetzt nicht mehr, so soll doch der Lehrer

## Geheer der Herr Roman von Anns Franz

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERKAU S.A.

(41. Fortsetzung.)

Das war wohl richtig. Er hatte aber nicht an den Zufall gedacht, der irgendwo immer auf derauer liegt. Sie sahen noch nicht lange abwärts in einer Ecke, da kam Heinz Viebtrau mit einigen Freunden den Seitengang entlang, gerade auf sie zu.

Claus wandte sich ab und küßte den Kopf auf die Hand, um das Gesicht zu verdecken. Glitzerte tief angelegentlich im Taschenpiegel. Sehr tief beugte sie sich über ihn. Sie zog das Rot der Lippen nach.

Heinz stuchte, blieb stehen, wendete sich an seine Freunde und lagte: Der Schurke ist mit meiner Schwester verlobt. Seht ihn euch an, und ging weiter.

Grete Wetter wunderte sich, daß Claus an diesem Abend schon mit dem Off-Weg-Zug nach Hause kam.

Am anderen Morgen erhielt Sophi Viebtrau einen Brief ihres Bruders. Zwei hingeworfene Zeilen: „Sophi! Mädchen! Lebst Du in Wolken? Gib auf Deinen Bräutigam acht. Er lumpert! Nimm Vater zu Hilfe, wenn das nicht aufhört. Heinz.“

Die Hand, die diesen Brief hielt, zitterte. Mit großen Augen las Sophi die wenigen Worte immer wieder. Claus lachte — und schenkte ihr Blumen! Er schätzte Arbeit vor und fuhr nach Berlin. Er war ihr Bestimmung und besuchte gewiß immer noch jenes Mädchen aus der Schlegelstraße. Das ließ sich ja zur Not noch ertragen! Die Besuche in Berlin, selbst die Besuche bei einer Stuppie konnten harmlos sein. Aber daß er lag, daß er unehrlich war, feig, unehrlich und schamlos, das war das Schlimme.

Ralle Schauer des Entsetzens rüttelten sie. Brennende Scham löste die ab. Den Vater vorläufigen? Auch nicht! Mit dem Glend aufwarten, seinen Schmerz zeigen? Nein! Nie! Zur Reue stellen wollte sie Claus, ihm die Wahrheit sagen. Und wenn es nicht anders würde, Schluß machen — so aber! Das wollte sie! Beleidigen, tranken, hintergehen ließ sie sich nicht.

Am Abend dieses Tages ging Sophi hinüber nach Großsteinau. Sie wollte ins Heine kommen mit ihrem Bräutigam. Sie wollte aber auch zur Ruhe kommen mit sich selbst. So ging das nicht weiter.

Erschütterter Betruen ist der Tod alles ehrlichen Möllens. Darauf kann man keine Stunde bauen, gelichwie denn ein Leben. Sophi Weg führte an den Steinauer Wirtschaftsgeländen vorbei. Es dunkelte schon. Den Gutshof erblickte elektrisches Licht. Dort war noch rege Betriebsamkeit.

Sophi kam vom Garten her, begegnete Grete Wetter. Der grüßte höflich. „Wo ist Ihr Herr?“ fragte sie ihn. „Ich will ihn ruhen.“ antwortete Grete Wetter vorlegen zur Antwort.

„Nein! Wo ist er?“ „Ich will zu ihm gehen.“ „Wartet! In den Säulen, Fräulein Viebtrau. Genau weiß ich es nicht. Ich möchte ihn auch erst suchen. — Treten Sie doch so lange bei meiner Frau ein.“

„Da lag ihn Sophi sehr ernst an und Wetter schien es, als ob sie einen Seitenblick geworden sei. „Lügen hier alle?“ fragte sie hart und kurz. „Sie auch, Wetter? Pst!“

„Ich lüge nicht,“ verteidigte sich Wetter. „Ich weiß es wirklich nicht genau.“ „Sie vermuten aber?“ „Ja, das tue ich.“ „Ne und?“

„Ich sah vor einer Viertelstunde meine Frau aus der Milchammer kommen und den jungen Herrn vor fünf Minuten dort eintreten. Vielleicht ist er noch dort.“ „Wer nimmt den Schmeißern die Milch ab?“ „Meine Frau und Elfe Klein.“

„Wo war diese Elfe nach dem Weggang Ihrer Frau allein in der Kammer?“ „Wetter nickte. „Wo ist die Milchammer?“ „Gehen Sie nicht hin, Fräulein Viebtrau,“ bat er zögernd. „Warum nicht?“ „Gehen Sie zu meiner Frau. Es ist richtiger. Es ist besser.“

Da stutete Erregung über die mühsam beherrschte Beherschung hin wie eine Sturzwelle über die Kaimauer. Sophi stampfte mit dem Fuße auf. „Verlobt, verlobt und verwahrt!“ rief sie. „Die ganze Gesellschaft! Wo ist Herr Kaden, wo die Kammer? Ich will es wissen.“

Wetter richtete sich auf. Wenn sie ihm so kam, mit derlockert und verlobt, konnte sie erfahren, was sie zu wissen wünschte.

Ueberhaupt — sah sie denn nicht? Sie brauchte ja gar nicht hinüberzugehen. Da drüben im Parterre, wo das Licht brannte! Vom Garteneingang aus, da wo sie standen, konnte man ja in jene Fenster sehen. Konnte alles sehen! War sie denn blind?

„Bird's bald!“ rief sie ihm zu. „Schreiend soll kam keine Antwort.“ „Dort!“ Er zeigte geradeaus.

Claus hatte die schwarze Elfe am Kopf, die sich seiner Kasse zu erheben durfte. Rein Wort, kein Laut kam über Sophis Lippen. Schwelgend drehte sie sich um und ging den Weg zurück, den sie gekommen war.

Wetter lag zerstreut zwischen den Rueden und, Mädchen beim Abendrot. Grete fragte auf. Das hatte sie sich vom ersten Tage an nicht nehmen lassen.

Wetter sah sie verlobten an. Ihn drückte das Gewissen. Und wenn es auch tausendmal richtig war, daß er nicht anders getont hätte, es schmeig doch nicht — Zu dumme, daß gerade er der Sophi in den Weg laufen mußte!

„Der Liebe in seiner Ehe hatte es erst auch nicht gemittelt. Er war damals auch wie bezaubertes herumgerannt, bis er alle Empfindungen im Alkohol erlöset hatte. Und wenn nun die Sophi auch eine Dummbibel beging! Vielleicht die halbe Nacht draußen herumliegend, weil sie sich innerlich nicht zurechtfinden konnte. Oder aber Schlimmeres tat? Wohl gar —! Er vermochte nicht weiter zu helfen.“

Der alte Hingelmann, der neben ihm lag, wies ihn an. „Kannst du nicht ruhig sitzen, Grete, wie es ihn zu redet. Guad nicht in die Welt. Ist!“

Da hob Wetter den Keller zur Seite, sprang auf und trat zu Grete. „Lach mich dich eine Minute allein sprechen, es muß sein!“ sagte er. Grete lag ihm eine Sekunde lang in die Augen, dann hat sie „Kommt, und ging ihm daran auf den Fuß. Grete lachten die Leute. Er habe Viebeschmerzen, meinten sie. „Was ist loschen?“ fragte ihn Grete draußen. „Die Sophi hat den Claus gesehen, als er die Elfe am Kopf hatte.“ „Am Gottes willen!“ „In der Milchammer! Du warst kaum fort. Die Sophi wollte ihn sprechen.“ (Fortsetzung folgt.)